

Unterstützung bei Stoma

Mut machen

Aus dem Magazin PULS - Ausgabe 01/21

Das Klinikum Braunschweig interessiert viele Menschen – hier kreuzen sich nicht nur die Wege von ärztlichem und pflegerischem Personal, Patientinnen und Patienten, - auch Familienangehörige und Freunde sind Teil des Krankenhausalltags. An all diese Menschen, aber auch alle weiteren Interessierten richtet sich das Magazin „PULS“, das das Klinikum Braunschweig im März 2019 erstmals veröffentlicht hat. Mit vielen Fotos und Grafiken und in gut verständlicher Sprache berichtet „Puls“ über Gewöhnliches und Ungewöhnliches in unserem Klinikum, es erklärt komplexe medizinische Prozesse, berichtet über Neuerungen und zeigt die Menschen in unserem Klinik-Alltag hautnah und authentisch.

Das Magazin „PULS“ ist mit einer Auflage von knapp 200.000 Exemplaren gestartet und liegt an vielen Stellen im Klinikum Braunschweig aus. Darüber hinaus wurde es als Beilage von zahlreichen Zeitungen und Anzeigenblättern in der Region verteilt. „PULS“ versteht sich als Ergänzung zur Krankenhauszeitung „Klinikum aktuell“, die weiterhin regelmäßig erscheinen wird und sich vorrangig an gesellschaftliche Multiplikatoren richtet.

Quelle: Klinikum Braunschweig

Text: Susanna Bauch

Fotos: Nick Neufeldt und Dennis Schulten



Unterstützung bei Stoma

MUT MACHEN

Karl Repke unterstützt in der Selbsthilfegruppe ILCO Braunschweig Menschen mit einem künstlichen Darm- oder Harnausgang.



▲ Karl Repke (Mitte), Stefan Schuck und seine Frau Chie Schuck im Gespräch.

Autorin: Susanna Bauch

Karl Repke hatte sich 2011 eigentlich auf seinen vorzeitigen Ruhestand gefreut. Als er auf einer Kurzreise plötzlich Blut im Urin feststellte, rechnete er erst mit nichts Schlimmem. Doch dann, zurück in Braunschweig, kam die niederschmetternde Diagnose: Prostatakrebs und ein bösartiger Tumor in der Blase. Es folgten Operationen, die Anlage eines künstlichen Harnausgangs

(Stoma) und eine Reha. Im Oktober 2012 übermittelte ihm der behandelnde Arzt am Klinikum Braunschweig die gute Nachricht, dass der Krebs beseitigt war. „Ich war heilfroh, dass nach der Operation, dem Entfernen der Blase und der Prostata, der Befund besagte, dass keine Krebszellen mehr nachzuweisen waren. Das war der erste Schritt für mein neues Leben – allerdings mit einem Stoma“, erinnert sich Karl Repke. Seit 2012 begeht er den 16. Oktober wie seinen zweiten Geburtstag.



◀ Umfangreiche Informationen: Die ILCO versorgt die Betroffenen mit Infobroschüren und Flyern.

Engagement in der Selbsthilfegruppe

„Vor der Entlassung aus dem Klinikum habe ich mein Stoma zum ersten Mal gesehen. Von der Stomatherapeutin wurde ich dann in die Pflege und das Wechseln der Versorgung eingearbeitet.“ Das Leben mit einem Stoma sei anders – aber auf jeden Fall lebenswert, so sein Fazit. Diese Erfahrung war auch ausschlaggebend dafür, dass er sich in der Selbsthilfegruppe Deutsche ILCO in Braunschweig engagiert. Der Name ILCO setzt sich aus den Anfangsbuchstaben von Ileum (Dünndarm) und Colon (Dickdarm) zusammen. Zielgruppe sind nicht



© Nick Neufeld (3)

nur Menschen mit Blasen- oder Prostatakrebs, sondern auch Patientinnen und Patienten mit Darmkrebs. „Wir wollen aufklären, unterstützen, Ängste nehmen und Mut machen“, sagt Karl Repke. Die Deutsche ILCO in Braunschweig vermittelt den Kontakt zum Austausch mit anderen Betroffenen und deren Angehörigen. Zudem bindet sie Fachleute aus der Kooperation mit dem Klinikum Braunschweig zur Beratung ein.

Belastende psychische Folgen

Eine solche Krankheit betrifft nicht den Patienten oder die Patientin allein, sondern auch das Umfeld. Beim Prostatakrebs beispielsweise tritt durch die radikale Prostatektomie, das Entfernen von Blase und Prostata, zwangsläufig die Zeugungsunfähigkeit ein, für jüngere Patienten eine sehr belastende psychische Folge der Erkrankung. An der Prostata verlaufen zudem Nervenfasern, die auch für die Potenz wichtig sind. „Für mich ging es bei der Operation primär um die Entfernung aller Krebszellen, die Potenz spielte da eine geringere Rolle. In der Regel erhält man während der Anschluss-Heilbehandlung detaillierte Informationen dazu“, sagt Repke. ▶

„STOMA VERURSACHT KAUM PROBLEME“



© Dennis Schulten

Prof. Dr. Dr. h.c. Guido Schumacher ist Chefarzt des Viszeralonkologischen Zentrums am Klinikum Braunschweig.

Was hat sich in den vergangenen Jahren bei Darmkrebs und Therapien maßgeblich verändert?

In allen Bereichen wurden Fortschritte gemacht: in der Vorsorge, in der Diagnostik und in der Behandlung. Das Wichtigste bleibt die Vorsorge, also die Darmspiegelung. Denn Darmkrebs entsteht über gutartige Vorstufen, die Polypen, die sich zu einem bösartigen Tumor entwickeln können. Die modernen Behandlungsmethoden sind Operation, Chemotherapie und/oder Bestrahlung. Die Operationen werden in unserer Klinik zum größten Teil minimal-invasiv durchgeführt. Auch die Chemotherapie ist in den vergangenen Jahren wesentlich effektiver geworden, sodass auch Lebermetastasen bei Darmkrebs viel häufiger in Kombination mit der Operation beseitigt werden können.

Gibt es auch medizinische Fortschritte beim Thema künstlicher Ausgang, dem Stoma?

Fortschritte gibt es insbesondere im Bereich der Qualität der Stomabeutel. Sehr geringe oder keine Hautreizungen sind inzwischen die Regel. Es gibt auch kaum noch Geruchsbelästigungen, weil das Material der Beutel so gut geworden ist. Die Platten kleben gut und die Beutel sind dicht. Das Dickdarmstoma kann vorübergehend effektiv mit einer Platte verschlossen werden, sodass sogar das Schwimmen damit möglich ist. Auch die Versorgung durch spezialisierte Pflegefachkräfte wird immer professioneller.

Mit welchen Einschränkungen müssen die Erkrankten leben?

Ein funktionierendes Stoma, das von Patientinnen und Patienten selbst versorgt werden kann, verursacht sehr geringe Probleme.

Für wie wichtig halten Sie den Austausch Betroffener, etwa in Selbsthilfegruppen?

Durch die große Gemeinschaft in Selbsthilfegruppen können Probleme und Sorgen mit Gleichgesinnten frei besprochen werden. Hierzu gehört es auch, Tipps und Anregungen von anderen Betroffenen direkt zu erhalten.



SELBSTHILFEGRUPPE

Braunschweig der Deutschen ILCO

Stefan Schuck

Telefon: (0 53 31) 9 08 77 90

E-Mail: schuck47@gmx.de

Karl Repke

Telefon: (0 53 06) 93 05 03

Mobil: (0172) 841 7172

E-Mail: repke-ilco@htp-tel.de

Die Gruppe trifft sich normalerweise jeden ersten Dienstag im Monat von 15 bis 16.30 Uhr im Konferenzraum der AOK Braunschweig, Am Fallersleber Tore 3-4. Die Treffen sind coronabedingt derzeit ausgesetzt.

▲ Der 70-jährige Karl Repke engagiert sich seit 2012 in der Selbsthilfegruppe Deutsche ILCO. Er kümmert sich um die Anliegen anderer Stomapatientinnen und -patienten.

► Ausflüge erfordern detaillierte Planung

Die Rückkehr in den ganz normalen Alltag indes war kompliziert. „Alle zwei bis drei Stunden sehe ich meinen Beutel, der geleert werden muss und mich zwangsläufig an meinen Krebs erinnert“, sagt Karl Repke. Jeder Gang zum Einkaufen, Arztbesuche, Theater, Kino, Konzerte: Alles muss so geplant werden, dass eine Toilette in der Nähe ist. Der 70-Jährige geht sehr gern auf Reisen, auf lange Stadtrundfahrten oder Ausflüge muss er allerdings verzichten – Toilettenpausen sind bei diesen Touren nicht immer eingeplant.

Ein häufiges Problem von Stomaträgern sind Hernien, also Brüche in der Bauchdecke. Die Anlage eines künstlichen Ausgangs erfordert einen Schnitt durch die Bauchmuskulatur. Diese kann dadurch so geschwächt werden, dass sich in der Folge über Monate hinweg Hernien entwickeln. Manchmal treten diese auch erst Jahre später auf. Das erste Anzeichen einer Hernie ist eine Vorwölbung der Bauchwand. „Ich kann nur empfehlen, die Bauchdecke genau zu beobachten und in regelmäßigen Abständen den Stomatherapeuten beziehungsweise die Stomatherapeutin um eine Meinung zu bitten“, rät Karl Repke. Er findet es unglücklich, dass die Verweildauer nach diesen Eingriffen in Kliniken wegen des medizinischen Fortschritts immer kürzer wird: „Man hat dann schnell keine Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner mehr.“ Auch deshalb sei die Selbsthilfe als Anlaufpunkt für Betroffene ein Segen.

Die Deutsche ILCO ist die bundesweit tätige Solidargemeinschaft von Stomaträgern (Menschen mit künstlichem Darmausgang oder künstlicher Harnableitung) und von Menschen mit Darmkrebs sowie deren Angehörigen. Die Gruppe Braunschweig mit ihren rund 70 Mitgliedern bietet umfangreiche Informationen zu den Erkrankungen Darmkrebs, Blasen- und Prostatakrebs sowie zum Leben mit Stoma. „Sei es in Form von Gesprächen am Krankenbett und in der Rehaklinik, mit Broschüren, an Informationsständen oder bei regelmäßigen Treffen unserer Gruppe“, berichtet Karl Repke.

Die Ehrenamtlichen bieten im Klinikum Braunschweig auch Besuchsdienste an und nehmen am Braunschweiger Selbsthilfetag teil. „Wir als Betroffene möchten dazu beitragen, dass die schlimme Krankheit Darmkrebs gar nicht erst entsteht, und engagieren uns auch für die Darmkrebsvorsorge. Wir wollen aufklären und die Angst vor einer Darmspiegelung nehmen. Das bezieht sich auch auf die Vorsorge von Blasen- und Prostatakrebs“, betont der 70-Jährige.

Auch Ärztinnen und Ärzte sowie Stomatherapeutinnen und -therapeuten unterstützen die Arbeit der Selbsthilfegruppe. Seit 41 Jahren beweist die Initiative, wie wichtig ihr Engagement ist. Stefan Schuck und Karl Repke, die die Gruppe Braunschweig betreuen: „Gerade was das tägliche Leben mit einem Stoma angeht, sind die Tipps und Erfahrungen von Gleichbetroffenen aus unserer Gruppe Gold wert.“ ◆